

Franz I. Stephan (1708–1765)

Römisch-deutscher Kaiser, Herzog von Lothringen, Großherzog von Toskana

Christa Bauer

Franz Stephan – wer? Meist erntet man ratlose Blicke, wenn man diesen Namen erwähnt. Dabei war Franz Stephan von Lothringen keineswegs unbedeutend, er hatte nur das Pech, der Mann einer weltberühmten Frau zu sein – Maria Theresia.

Franz Stephan wurde am 8. Dezember 1708 als Sohn des Herzogs Leopold von Lothringen und Elisabeth Charlotte von Orléans in Nancy geboren.

Leopold hatte schon früh hochfliegende Heiratspläne mit seinen Söhnen. Als Bräutigam für Maria Theresia war ursprünglich sein Sohn Clemens vorgesehen, der allerdings 1723, kurz vor seiner Reise nach Wien, starb. An seiner Stelle schickte man Franz Stephan nach Wien, wo er die damals 6-jährige Maria Theresia zum ersten Mal traf. Dass die beiden sofort in tiefer Liebe zueinander entbrannten, darf man in das Reich der Legende verweisen, das

langjährige Zusammenleben kann aber jene Beziehung angebahnt haben, die später in eine einigermaßen glückliche Ehe führte.

Franz Stephan blieb in Wien bis er 1729 nach dem Tod seines Vaters als Herzog nach Lothringen zurückkehrte. Sein Vater hinterließ ihm ein hoch verschuldetes Land, und nun bewies Franz Stephan zum ersten Mal sein großes ökonomisches Talent. Er konnte die Krise nicht nur abwenden, sondern er verhalf der Wirtschaft sogar zu neuem Aufschwung.

Allerdings war Lothringen aufgrund seiner Lage ein ständiger Zankapfel zwischen Frankreich und dem deutschen Kaiserreich, zu dem es gehörte. Frankreich knüpfte sein Einverständnis zur Hochzeit mit Maria Theresia an den Tausch Lothringens gegen das Großherzogtum Toskana, das Franz Stephan nach dem Tod des dort noch regierenden letzten Medici erhalten sollte.

Als die Hochzeit mit Maria Theresia am 12. Februar 1736 gefeiert wurde, war Franz Stephan ein Herzog ohne Land, denn erst 1737 konnte er sich Großherzog von Toskana nennen. Beim Hochzeitsmahl durfte er noch neben seiner Braut Platz nehmen, aber schon am nächsten Tag saßen die Eheleute weit voneinander entfernt – und so blieb es auch, denn rangmäßig stand Franz Stephan weit unter seiner Frau.

Von Franz Stephan wurde nur eines erwartet, nämlich den Fortbestand der Dynastie zu sichern. Als das erste Kind „nur“ ein Mädchen war, war die Empörung des Volks gegen den ungeliebten „Franz“ unermesslich. In der Hoffnung auf Ruhm schloss sich Franz Stephan dem Feldzug gegen die Türken an, um es seinem berühmten Großvater Karl V. von Lothringen, dem Retter Wiens 1683, gleich zu tun. Offenbar hat sich dessen Talent nicht vererbt, denn nach anfänglichen Erfolgen kehrte Franz Stephan als geschlagener Mann nach Wien zurück. Zu allem Unglück gebar Maria Theresia eine weitere Tochter.

1740 starb Karl VI., und seine Tochter Maria Theresia wurde, völlig unvorbereitet und wieder schwanger, seine Nachfolgerin. Sie machte ihren Mann zwar zum Mitregenten – zu sagen hatte er allerdings nichts. 1741 wurde wenigstens der erste Sohn, Josef, geboren.

Die Kränkungen gingen indes weiter: 1741 wurde Maria Theresia zum „König von Ungarn“ gekrönt. War es schon eigenartig genug, dass eine Frau zum „König“ gekrönt wurde, konnte Franz Stephan nicht gut die Rolle der Königin spielen und blieb der Zeremonie fern.

1745 konnte er endlich aus dem Schatten seiner Frau treten: Franz Stephan wurde zum Kaiser Franz I. gewählt. Natürlich wusste er, dass die Kaiserkrone nicht viel Wert hatte, denn nun war er zwar das formelle Oberhaupt eines Riesenreiches, hatte aber in den meisten Ländern herzlich wenig zu sagen. Immerhin wurde er nicht mehr an den Katzentisch verbannt, denn nun stand er rangmäßig über seiner Frau.



© Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H

Portrait von Franz I. Stephan, von Pompeo Batoni, 1772
Vieux-Laque-Zimmer im Schloß Schönbrunn

Burg Forchtenstein

Burg Forchtenstein

Ein fürstliches Universum

jährlich 1. April bis 31. Oktober
täglich vom 10.00 – 18.00 Uhr

Die Sammlungen der Fürsten Esterházy beherbergen die Waffensammlung, das Silberzimmer, die Ahnengalerie, die Schatzkammer und die Elfenbeinsammlung.

Fürstliches Hallali. Die Jagd am Hofe Esterházy.
ab 10. Mai 2008 auf Burg Forchtenstein

www.esterhazy.at

 Esterházy
Privatstiftung

T + 43(0) 2626/812 12
burg-forchtenstein@esterhazy.at

An den Regierungsgeschäften wurde er allerdings weiterhin nicht beteiligt.

Es überrascht nicht, dass er sich anderen Tätigkeiten zuwandte, und hier zeigte er seine wahre Begabung: Er konnte vorzüglich mit Geld umgehen. Er erwarb die Güter Holic und Sassin in Böhmen und machte Musterbetriebe daraus, die enorme Gewinne abwarfen. 1763 konnte er Österreich sogar vor dem Staatsbankrott retten, indem er die Bürgschaft für alle Schulden des Staates übernahm. Seit diesem Tag übertrug ihm Maria Theresia die Sanierung der Staatsfinanzen – eine späte Anerkennung. Er baute eine Baumwollfabrik in Schwechat und Sassin mit rund 30.000 Mitarbeitern auf, in Holic schuf er eine Keramikmanufaktur, die fast den Bedarf des gesamten Reiches abdeckte. Die wirtschaftliche Tätigkeit des Kaisers schuf auch die Grundlage für das habsburgisch-lothringische Privatvermögen.

Sein Interesse galt den Naturwissenschaften, er sammelte Mineralien und Münzen und dank seiner wirtschaftlichen Erfolge konnte er den Grundstein für zahlreiche bekannte Sammlungen legen: Die Münz- und Medaillensammlung, die

zahlreichen Tapissereien (heute im Kunsthistorischen Museum) und die ca. 50 000 Objekte umfassende Naturaliensammlung im heutigen Naturhistorischen Museum.

Der Park von Schönbrunn und der Botanische Garten wurden nach seinen Ideen und auf seine Kosten gestaltet, außerdem ließ er die Menagerie in Schönbrunn errichten. Er finanzierte die Karibikexpedition von Nikolaus von Jacquin, der exotische Pflanzen und Mineralien mitbrachte.

Er nahm einen Meteoriten in seine Sammlung auf, obwohl die Existenz von „Steinen, die vom Himmel fallen“ von Gelehrten abgelehnt wurde. Dieser Meteorit bildete den Grundstein für die älteste Meteoritensammlung der Welt, die heute ca. 1 000 Objekte umfasst.

Franz Stephan ließ sich ein chemisches Labor einrichten und versuchte sich dort an Experimenten. So soll er mithilfe eines Brennspeiegels versucht haben, aus einem kleinen Diamanten große zu schmelzen. Leider gelang ihm nur der „Nachweis der völligen Verbrennbarkeit“.

Ob er neben all diesen Tätigkeiten noch Zeit für die ihm unterstellten Affären hatte, ist fraglich. Verlässt man sich auf

Zeitzeugen, hat er den Pfad der Tugend nie verlassen, was seine eifersüchtige Frau nicht hinderte, die berüchtigte Keuschheitskommission zu gründen.

1765 starb Franz Stephan unerwartet nach der Hochzeit seines Sohnes Leopold in Innsbruck. Er hinterließ ein riesiges Vermögen und eine tief trauernde Witwe. Seinem Begräbnis blieb sie allerdings fern.

Literatur:

Renate Zedinger (Hrsg), Lothringens Erbe. Franz Stephan von Lothringen und sein Wirken in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst der Habsburgermonarchie. Ausstellungskatalog des Landes Niederösterreich und des Kunsthistorischen Museums in Wien auf Schloss Schallaburg (St. Pölten 2000)

Thea Leitner, Die Männer im Schatten (Wien 1995)

Fred Hennings, Und sitzt zur linken Hand. Franz Stephan von Lothringen (Wien 1961)